

Der Server zur Welt des Wissens

Die Universität Regensburg hat eine Elektronische Zeitschriften-Bibliothek entwickelt – und ist damit führend

Von Rolf Thym

Regensburg – Wer an der Regensburger Universität auf dem Weg zu einem Projekt ist, das der Hochschule die Weltmarktführung in einem ganz besonderen Bibliothekssektor und zudem die Aufnahme in die bundesweite Liste von „365 Orten im Land der Ideen“ beschert hat, kommt erst einmal an unübersehbaren Zeichen des Verfalls vorbei: Überall bröseln die Uni-Gebäude derart, dass inzwischen Teile des weitläufigen Geländes aus Sicherheitsgründen gesperrt werden mussten. Rektor Alf Zimmer bewahrt auf seinem Schreibtisch sogar einen Brocken Beton auf, der ihn beinahe getroffen hätte. Unfassbare 350 Millionen Euro soll die Sanierung der von Baustahlrost und rissigem Beton durchdrungenen Universität kosten. Die Leitung der Hochschule hofft darauf, dass zumindest mit kleinen Millionenbeträgen eine wirkungsvolle Sanierung irgendwann in Gang kommt.

Die maroden Gebäude aus den sechziger Jahren stehen in frappierendem Gegensatz zum hohen wissenschaftlichen Anspruch der Universität – und auch zu einer elektronischen Bibliotheks-Datenbank, die an der Regensburger Hochschule entwickelt wurde. Professoren, Dozenten und Studierende müssen sich auf dem Laufenden über weltweite wissenschaftliche Arbeiten halten, die vorzugsweise in Zeitschriften publiziert werden. Die Periodika erscheinen – oft parallel zur Druckausgabe – zunehmend elektronisch und sind im Internet abrufbar. In dieser stetig anschwellenden Flut des Wissens kann der Suchende im Internet

hoffnungslos untergehen – es sei denn, er bedient sich der frei zugänglichen Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) der Regensburger Universität. Die seit 1997 bestehende Datenbank, die 2002 mit Fördermitteln des bayerischen Wissenschaftsministeriums weiterentwickelt wurde, hat einen rasanten Aufstieg hinter sich: Vor knapp neun Jahren waren auf dem Computerserver der Uni-Bibliothek gerade mal einige hundert Zeitschriftentitel aufgelistet.

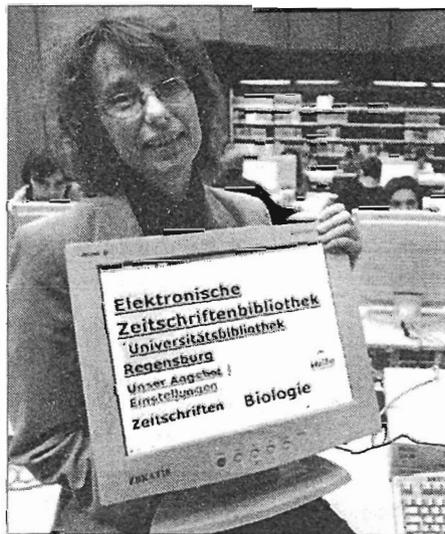
Partner in Washington

Inzwischen sind es etwa 25 000 – Tendenz: dramatisch steigend. Mit dieser stattlichen Zahl von erfassten Titeln nimmt die Regensburger Universitäts-Bibliothek für sich die Weltmarktführerschaft in Anspruch. Die Zahl der Zugriffe stieg seit 1999 von anfänglich 106 000 pro Jahr auf mittlerweile 13,3 Millionen. Mit der EZB kooperieren derzeit 332 Bibliotheken – die meisten davon sind an deutschen Hochschulen. Aber auch Bibliotheken in Italien, Kroatien, Österreich, Polen, Rumänien, der Schweiz, der Slowakei und der Tschechischen Republik sind Partner der Regensburger Datenbank – und seit 2003 auch die weltweit größte Bibliothek, die Library of Congress in Washington.

Speziell auf diese Partnerschaft „sind wir wirklich stolz“, sagt Evelinde Hutzler, die an der Uni-Bibliothek die EZB maßgeblich betreut. Die Notwendigkeit des Projekts sieht sie in der zunehmenden elektronischen Verbreitung von Wissenschafts-Zeitschriften und im steigenden Bedarf von Bibliotheken, der Nach-

frage nach diesen Titeln gerecht zu werden. Zum Kontakt mit der berühmten Wissenssammlung des US-Kongresses kam es übrigens auf der Frankfurter Buchmesse: Dort präsentiert die Regensburger Uni-Bibliothek ihr elektronisches Zeitschriftenarchiv seit 1999. Mit Rücksicht auf die Internationalität der Partner ist der EZB-Internetauftritt auf Deutsch und Englisch abrufbar.

Die Aufnahme neuer und das Löschen nicht mehr existierender Zeitschriftentitel erledigen freilich nicht allein die Regensburger: Alle Kooperationspartner sorgen für die regelmäßige Pflege der Datenbank, wobei sich noch kein Mitarbei-



International vernetzt – Evelinde Hutzler leitet die elektronische Zentralbibliothek der Uni Regensburg. Foto: roth

ter einer der angeschlossenen Bibliotheken den Jux erlaubt hat, einen Insider-scherz-Titel in die Liste aufzunehmen – so wie es das medizinische Standardwerk Psyhyrembel mit Loriots Steinlaus gemacht hat.

Dass großer Erfolg und Nutzen nicht zwangsläufig mit hohen Kosten verbunden sein müssen, haben die Entwickler der EZB bewiesen: Nur ein Techniker musste eingestellt werden, um ein spezielles Computerprogramm zu schreiben, das mit allerlei verborgenen Raffinessen und Links zu anderen Datenbanken funktioniert, für die Benutzer aber möglichst einfach zu bedienen ist. Das ist, zum Beispiel, der kleine Trick mit der Ampel, die einen Einblick in das komplizierte Lizenzwesen vermittelt. Universitäten zahlen immer nur für eine bestimmte, von Hochschule zu Hochschule aber wechselnde Auswahl an Zeitschriften Lizenzgebühren. Auch darauf ist die EZB eingerichtet. Ein grüner Punkt signalisiert also, dass der gesamte Inhalt einer Zeitschrift uneingeschränkt zugänglich ist; gelb heißt: diese Zeitschrift ist nur für Angehörige und Studenten derjenigen Universität freigeschaltet, von der aus die Abfrage erfolgt; rot bedeutet: keine Lizenz abgeschlossen.

Seltsam ist nur, dass auf dem Computer-Bildschirm, an dem Evelinde Hutzler die hübsche Funktion mit der Ampel erklärt, der grüne Punkt leider gelb schimmert. Das Gerät funktioniert nicht mehr so recht. Das passt ungewollt zum baulichen Zustand des Bildungssystems an der Regensburger Universität: Beeindruckende Ideen entstehen an alten Monitoren in bröckelnden Gebäuden.